

Hans Bruno Geinitz †

Am 28. Jänner d. J. verschied in Dresden der kgl. sächs. Geheimrath Dr. Hans Bruno Geinitz, Director des kgl. mineralogischen Museums und Professor der Mineralogie und Geologie an der techn. Hochschule daselbst i. R., ein verdienstvolles und hochgeschätztes Ehrenmitglied unseres Vereines.

Am 16. October 1814 in Altenburg (Sachsen-Altenburg) geboren und zuerst für Pharmacie bestimmt, wandte er sich doch ganz dem Studium der Naturwissenschaften zu, dem er 1834—37 in Berlin, 1838 in Jena oblag. Im letztgenannten Jahre wurde er Lehrer an einer Mittelschule in Dresden, wo ihm auch 1846 das Inspectorat über das kgl. mineralog. Cabinet übertragen wurde. Geinitz nahm in jener Zeit lebhaften Antheil an der von den Professoren der Freiburger Bergakademie Naumann und von Cotta hergestellten geolog. Karte von Sachsen, durch die Untersuchung der Kreideformation, über welche er 1839—42 seine „Charakteristik der Schichten und Petrefakten des sächs.-böhmischen Kreidegebirges“ herausgab. Die Vorarbeiten zu dieser grundlegenden Arbeit hatten ihn auch nach Bilin geführt, wo er mit A. E. Reuss, der damals fürstl. Brunnenarzt dort war, in Verbindung trat und diesen veranlasste, seinerseits die Ablagerungen der böhmischen Kreide zum Gegenstande eingehender Untersuchungen zu machen, welcher Anregung Reuss bekanntlich auch in erschöpfendster Weise nachkam.

Geinitz liess seiner ersten Kreidearbeit noch einige weitere folgen, deren Reihe dann mit dem Buche „Das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen 1850“ ihren vorläufigen Abschluss fanden. Während dessen hatte er sich auch der Erforschung der Fauna und Flora älterer paläozoischer Ablagerungen zugewendet, auch ein Lehrbuch „Grundriss der Versteinerungskunde“ 1846 geschrieben. Es erschienen nun „Die Versteinerungen des deutschen Zechsteines“ 1848, „Die Ver-

steinerungen der Grauwackenformation in Sachsen 1852—53“, „Die Flora des Hainichen-Ebersdorfer Kohlenbassins 1854“, „Die Leitpflanzen des Rothliegenden 1858“, woran sich das umfangreiche, mit Fleck und Hartig herausgegebene Werk „Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Staaten Europas“, 2 Bde. Grossquart 1865, anschloss. Andere zahlreiche Abhandlungen übergehend, sei nur noch seine hervorragende Arbeit „Das Elbthalsgebirge in Sachsen“, 2 Bde., Grossquart, 1871—75, hervorgehoben. Die lange Zeit seit der im Jahre 1850 erschienenen Arbeit über das Quadergebirge hatte Geinitz nicht unbenützt vorübergehen lassen, ohne reichliches Material für eine gründliche, zeitgemässe Umarbeitung seiner älteren Schriften über die sächs.-böhm. Kreide aufzusammeln. Er verband sich mit mehreren Paläontologen, darunter auch mit seinem Freunde A. E. Reuss, dem die Gelegenheit gleichfalls erwünscht war eine Revision wenigstens eines Theiles seiner „Versteinerungen der böhmischen Kreide“ geben zu können, zur Bearbeitung desselben; so entstand das Werk, dessen Werth allzeit anerkannt werden wird und das in Bezug auf die böhmischen Kreideablagerungen namentlich im Norden und Nordwesten des Landes für uns besonders von grösster Bedeutung bleiben wird. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Geinitz in seinen Arbeiten über die Dyasfauna und -Flora auch auf die Vorkommen des böhmischen Rothliegenden Bedacht nahm, so zuerst die merkwürdigen Stegocephalenfährten von Kallna und anderes bekannt machte.

Als im Beginn der siebziger Jahre den prähistorischen Alterthümern auch von Seite der Paläontologen grössere Aufmerksamkeit zugewendet, namentlich den Spuren des paläolithischen Menschen eifriger nachgeforscht wurde, widmete auch Geinitz der Erforschung dieses Gebietes seine Thätigkeit. Eine Frucht derselben war seine Schrift: „Die Urnenfelder von Strehlen und Grossenhain“.

Schliesslich sei noch angeführt, dass Geinitz 1863—79 mit G. Leonhardt das „Neue Jahrbuch für Mineralogie u. Geologie etc.“ redigirte.

Neben seiner schriftstellerischen Thätigkeit war es namentlich das kgl. sächs. mineralog. Museum, das seine Fürsorge in Anspruch nahm, dessen Director er 1857 geworden war. Nachdem er aus den Ueberresten des alten kgl. Mineralien-Cabinetes, die nach dem Brand des Zwingers 1848 geblieben

waren, die Grundlagen eines neuen Museums gelegt hatte, war es seine unablässige Sorge, dieses zu vermehren und auszugestalten. Geinitz verstand es, mit ausserordentlich geringfügigen zu Gebote stehenden Mitteln ganz Bedeutendes zu Stande zu bringen, so dass die Sammlungen des kgl. mineralog.-geolog. Museums, darunter besonders auch die prähistorische Abtheilung, nachdem sie ihres beständigen Anwachsens wegen mehrmals ihren Unterkunftsartort wechseln mussten, nicht nur bei dem grossen Publicum ihrer vortrefflichen belehrenden Aufstellung wegen, sondern auch bei den Fachgenossen wegen ihrer Reichhaltigkeit an werthvollen Beständen die grösste Beachtung genossen.

Seit 1850 war Geinitz auch Professor der Mineralogie und Geologie an der polytechnischen Schule, später Hochschule, in Dresden. Wie belehrend und anregend er auf seine Schüler wirkte, mit denen er noch im höheren Alter weitere Excursionen bis in das böhmische Mittelgebirge und Braunkohlenland unternahm, geht aus der grossen Anhänglichkeit hervor, die ihm von dieser Seite allzeit bewahrt wurde. Wie man seiner Zeit Quenstedt's Namen in Schwaben in jedem Hause kannte und nannte, so war auch Geinitz durch ganz Sachsen und über dessen Grenzen hinaus geachtet und verehrt.

Ausser der Schule war Geinitz noch hervorragend im naturw. Vereine „Isis“ thätig, in dessen leitenden Ausschuss er viele Jahre gehörte. Hier war er namentlich bestrebt, neuere Anschauungen, die auf dem Gebiete der Geologie, Paläontologie und Prähistorik vornehmlich im Auslande gewonnen worden waren, in weiterem Kreise bekannt zu machen. Geinitz hatte auch einen wesentlich Antheil an der vortheilhaften Neugestaltung der kais. Leopoldinischen-carolinischen Akademie der Naturforscher, die in den Anfang des siebziger Jahre fällt.

Während seines langjährigen Wirkens ist wohl kein Fachgenosse durch Dresden gekommen, der nicht bei Geinitz vorgesprochen hätte. Mit einem besonderen Stolze verwies er auf die zahllosen Eintragungen hervorragender Namen in seinem Besuchs-buche. Aber es wird wohl auch Niemand von ihm gegangen sein, der nicht neue Anregung und liebenswürdige Belehrung, guten Rath und — das ist namentlich von jüngeren Fachmännern zu sagen — stärkende Ermuthigung mitgenommen hätte. Der Schreiber dieser Zeilen weiss dies aus eigener Er-

fahrung, da er Gelegenheit gefunden hatte, als Anfänger 1865 Geinitz's persönliche Bekanntschaft zu machen, die sich zu einer innigen, warmen, den Tod überdauernden Freundschaft gestaltete.

Geinitz's hervorragende wissenschaftliche Thätigkeit war von seinem Landesherrn mehrfach ausgezeichnet worden. Auch andere Herrscher hatten ihm Beweise ihrer Hochschätzung gegeben, nicht minder zahlreiche wissenschaftliche Akademien und Vereine, die ihn in ihren Verband aufnahmen oder wie der unserige, zu ihren Ehrenmitgliedern zählten.

Geinitz war 1894, in welchem Jahre sein achtzigster Geburtstag Gelegenheit zu vielseitiger festlicher Begrüssung, so auch von Seite unseres Vereines, geboten hatte, in den Ruhestand getreten. Doch damit schloss er, wie noch weitere seither erschienene Veröffentlichungen darthun, seine wissenschaftliche Thätigkeit keineswegs. Noch in der Decemhernummer der Leopoldina vom vorigen Jahre begegnen wir einem Aufsätze von ihm zur Geschichte des königl. mineralog. und geolog. Museums in Dresden. Körperlich rüstig, nur ein Gehörleiden machte sich in den letzten Jahren seines Lebens unangenehm bemerkbar, bis in die letzten Tage seines Daseins, schied er nach kurzem Kranksein und mit ihm der letzte der Begründer der neueren deutschen Geologie und Paläontologie, zu denen A. E. Reuss, Franz v. Hauer, Moritz Hörnes, Ernst Beyrich, Ferd. Römer, Fr. August Ouenstedt u. a. gehörten.

Friede seiner Asche!

Prof. Dr. Gustav C. Laube.